

Volker Ullrich

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Hartmut Zwahrs Tagebuch des »Prager Frühlings«

Volker Ullrich

(*1943) ist Historiker und Publizist; er leitet seit 1990 das Ressort Politisches Buch bei der *Zeit* in Hamburg.

ullrich@zeit.de


»Beeindruckt von den Ereignissen in der ČSSR«, so beginnt die erste Eintragung in diesem Tagebuch unter dem Datum des 11. März 1968. Gemeint ist der berühmte »Prager Frühling«, in dem die alte stalinistische Parteigarde abgelöst wurde und sich unter der Führung Alexander Dubčeks eine attraktive politische Alternative durchzusetzen schien.

Der Schreiber des Tagebuchs, der Historiker Hartmut Zwahr, war damals Anfang dreißig und seit einem Jahr Mitglied der SED. Er arbeitete als Assistent an der Leipziger Karl Marx-Universität und hatte gerade damit begonnen, Material für seine Doktorarbeit »Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse« zu sammeln. (Sie wird 1978 erscheinen und ihm auch unter den kritischen Sozialhistorikern der Bundesrepublik hohe Anerkennung eintragen.) Nebenbei fand er die *Zeit*, fast täglich zu notieren, welchen Widerhall die Ereignisse in der ČSSR in der DDR fanden.

Jetzt, rechtzeitig zum 40. Jahrestag des »Prager Frühlings«, hat der mittlerweile emeritierte Leipziger Professor sein »Tagebuch einer Krise« veröffentlicht, ergänzt um viele sachdienliche Anmerkungen und Kommentare. Es ist ein aufregendes Dokument, das uns mitten hineinführt in eine entscheidende historische Umbruchphase.

Einerseits dokumentieren die Aufzeichnungen, wie heftig die ideologischen

Abwehrreflexe der SED-Führung und der ihr hörigen Medien in der DDR von Anfang an waren. »Die Partei eröffnet die innerparteiliche Offensive gegen die tschechischen Genossen«, notiert Zwahr am 20. März. In der ČSSR, so lautet die offizielle Sprachregelung, sei die »Konterrevolution« auf dem Vormarsch, versuche der »Klassengegner« Fuß zu fassen, um den Sozialismus zu beseitigen und die Herrschaft des Kapitalismus wieder aufzurichten.

Andererseits bezeugen die Notate, wie groß die Hoffnungen waren, die sich auch in der DDR mit dem Reformsozialismus nach Prager Vorbild verbanden. »Warum machen wir das nicht wie in der ČSSR? Da würde der Spitzbart sehen, wo er bleibt.« Solche Äußerungen registriert Zwahr immer wieder in jenen Frühlingstagen, als eine Welle der Sympathie mit den Tschechen durchs Land ging und sich unverhofft die Perspektive politischer Veränderungen auch in der DDR zu eröffnen schien. In welche Richtung diese Veränderungen gehen müssten, darüber lässt das Tagebuch keinen Zweifel: »Wir wollen nicht westliche Verhältnisse. Wer aus der denkenden jungen Generation möchte hier einen Krupp oder Thyssen sehen? Was wir brauchen ist eine sozialistische Politik zur Erhaltung der DDR, eine Verbindung von Sozialismus und Demokratie, wie sie in der ČSSR im Entstehen begriffen ist.« Für Zwahr ist klar, dass es hier »ums Ganze« geht, um die Zukunft des sozialistischen Systems insgesamt, und so kann er sich auch nicht vorstellen, dass die Sowjetunion und ihre Verbündeten es auf ein »zweites Ungarn« ankommen lassen.

Um so größer der Schock, als am 21. August 1968 die Truppen des Warschauer Paktes in die ČSSR einmarschieren. »Den

Schwalben sind die Flügel erfroren im Anhauch der Eisgrauen, stalinistischer Kälte«, notiert Zwahr einen Tag später. Er empört sich über die »Wahnsinnstat«, nennt die Beteiligung von DDR-Truppen an der Intervention eine Schande, durch die Ulbricht und das Politbüro allen Kredit verspielt hätten. »Wer ein Volk so unter seine Stiefel nimmt, wird einst vor der Geschichte als Ungeheuer stehen.« Dennoch klammert sich Zwahr an die Hoffnung, dass der Aufbruch der Tschechen zu einem freiheitlichen Sozialismus nicht umsonst gewesen sei. Das neue Bild des Sozialismus sei in den Köpfen der Menschen bereits fest verankert und »nicht mehr totzukriegen«. »Am Ende wird dieses Modell als das europäische Modell des Sozialismus stehen, ich glaube fest daran« – eine Illusion, wie man heute weiß.

Zwahr's Tagebuch spiegelt freilich nicht nur die Reaktionen auf den »Prager Frühling« und seine Niederschlagung, sondern bietet zugleich Einblicke in das Innere der

SED-Diktatur, wie man sie in dieser Intensität – außer in den Aufzeichnungen Victor Klemperers (die allerdings nur bis zu dessen Tode 1960 reichen) – bislang nicht lesen konnte. Die endlosen Sitzungen in Partei- und Universitätsgremien mit ihren Ritualen von Kritik und Selbstkritik, das Administrieren »von oben nach unten« im Namen eines demokratischen Zentralismus, die verordneten Kampagnen zur Verabschiedung der neuen DDR-Verfassung oder zum 1. Mai – all das wird hier anschaulich. Scharfe Kritik übt Zwahr am Wissenschaftsbetrieb, der die mittelmäßigen Funktionärstypen begünstigt und für Kreativität und Originalität wenig Raum lässt. Bitter beklagt er besonders die Indienstnahme der Geschichtswissenschaft für die ideologischen Bedürfnisse der SED. »Unser Amt wird immer kläglicher. Der Historiker hat die Parteilinie zu vertreten, zu interpretieren, nichts anderes.«

Als Folge dieser Gängelung und Bevormundung auf allen Gebieten konstatiert

Zwahr ein gespaltenes Bewusstsein, einen Zerfall der Persönlichkeit »in zweierlei Ich«. Einerseits funktionieren die Menschen scheinbar problemlos, spielen sie die Rolle, die die Parteikader von ihnen erwarten. In Versammlungen riskiert niemand eine unvorsichtige Äußerung: »Die Genossen binden sich die Zunge fest.« Andererseits wird im privaten Kreis kräftig gemeckert und geschimpft, werden Witze erzählt (viele davon gibt das Tagebuch wieder) und wird Westfernsehen geschaut. »Sind wir alle Doppelzüngler, haben wir alle hinten kein Rückgrat mehr? Ein trauriger Zustand, aber viele haben nicht mal Mut zu schweigen.«

Auch Zwahr führt eine Doppelsexistenz. Auch er schweigt, wo er protestieren müsste »Nur nicht den Mund riskieren«, rät ihm seine Frau. Doch in seinem Tagebuch »lädt er ab«, hier hält er fest, was ihn bedrückt »Ich fühle mich Ich, wenn ich dieses Buch schreibe ... Hier entwischen sie mir nicht, die mich und dich zwingen,

uns in Karikaturen zu verwandeln, die alles so herrlich finden, absahnen und lobpreisen.«

Zu DDR-Nostalgie, das zeigt dieses einzigartige Tagebuch, besteht nicht der geringste Anlass. Der Alltag in diesem zweiten deutschen Staat war unfreier, niederdrückender, demütigender, als er in der rückschauenden Betrachtung vielfach erscheint. Deutlich wird aber auch, wieviel Unzufriedenheit, wieviel unartikulierter Protest sich hinter der Fassade scheinbarer Loyalität verbarg. Die Selbsterstörung des Regimes begann lange bevor die DDR im Herbst 1989 unterging. Das Jahr 1968, als die Hoffnungen auf einen demokratischen Sozialismus zunichte gemacht wurden, markiert in diesem Prozess eine entscheidende Etappe.

Hartmut Zwahr: Die erfrorenen Flügel der Schwalbe. DDR und »Prager Frühling«. Tagebuch einer Krise 1968-1970. J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2007, 434 S., € 28,00.

Rolf Boyesen

Vom mütterlichen Mythos der Sprache

Theaternotizen II

Rolf Boyesen

(* 1920) stand über sechzig Jahre auf Bühnen der Bundesrepublik, davon 35 Jahre an den Münchner Kammerspielen, zuletzt am Residenztheater. 1998 publizierte er das Buch *Nachdenken über Theater*. Derzeit spielt er den Shylock in Shakespeares *Kaufmann von Venedig*.

Das Vergessene ist nicht verloren. Es hat sich nur den Schlingen unseres Gehirns entwunden und führt ein fluktuierendes Wesen (Unwesen!) in unserem Innern. Aber es ist nach wie vor unser Besitz. Nur finden wir es nicht. Wir sind auch nicht immer auf der Suche danach. Nur bemer-

ken wir – manchmal schmerzlich – seinen Verlust.

Es ist wie mit der Brille. Sie liegt immer an derselben Stelle. Wir wissen das. Und dann eines verhängnisvollen Tages ist sie nicht mehr da. Sie hat sich wie ein lebendiges Wesen den Schlingen unseres Gehirns entwunden, hat die eingefahrene Spur der Gewohnheit verlassen und ist auf und davon. Wir beginnen sie zu suchen. Wir stülpen das Unterste zu oberst – vergebens: sie ist einfach verschwunden. Natürlich ist sie noch in unserem Besitz – aber wo? Wir geben dann schließlich die Suche auf und kaufen uns vielleicht sogar eine billige Ersatzbrille als Übergang; denn